

KUNSTMARKT
August 2, 2008
By Nicole Shey

SEITE 42 · SAMSTAG, 2. AUGUST 2008 · NR. 179

KUNSTMARKT

FRA

Auf den bunten Altären der Kunst

Vor der Sommerpause lohnt sich ein Streifzug durch die Galerien von Wien: Christoph Schlingensiefel provoziert bei Charim. Nicht weniger trotzig präsentiert sich eine Gruppen-schau bei Steinek.



Bricolage: Christoph Schlingensiefels Installation „Little Shrine“ von 2006 bei Charim für 20 000 Euro



Wandschmuck: Fabrice Langlades Kunstharzfiguren als „Tapis de Guerre“ von 2003 bei Steinek für 12 000 Euro

WIEN, Anfang August Unbeachtet von der Öffentlichkeit, von Kuratoren oder Museumsleitern fanden in den neunziger Jahren in einem Randbezirk Pekings Performances statt, die starke Anklänge an die westliche Body Art zeigten. Der 1968 geborene Künstler Rong Rong dokumentierte damals eigene Aktionen und die seiner Mitstreiter. Seine existentialistisch anmutenden Schwarz-Weiß-Aufnahmen gehören zu den stärksten Zeugnissen einer chinesischen Avantgarde. Bereits 1994 hat die Galeristin Sylvie Steinek den Chinesen Rong Rong in Wien ausgestellt, dessen Performance-Fotos „East Village Beijing“ ihn zu einem der gefragtesten Künstler seines Landes machten. In der Gruppenschau „Real Illusion Abandon“ zeigt sie jetzt vier eindrucksvolle, 65 mal 45 Zentimeter große Aufnahmen aus dieser Serie (18 000 Euro). Durch einen Metallschlitz presst Rong Rong seine Zunge, sein Ohr oder eine halbe Hand: Diese Schwarzweißbilder von Körperfragmenten drücken neben dem Verlangen nach Freiheit auch etwas Geheimnisvolles aus. Von Fabrice Langlade stammt das Wandbild „Tapis de Guerre“ aus flachen Kunstharzfiguren, das zwischen kunsthistorischer Anspielung und Spielzeug changiert (12 000 Euro). Auch die junge israelische Künstlerin Zoya Cherkassy holt mit ihren trotzigen Zeichnungen das Kinderzimmer in die Galerie; zu diesem Zweck hängt sie ein Spielzeugferkel mit dem Slogan „Men are pigs“ an die Wand. Dass Männer Hunde sind, hat Katarzyna Kozyra in einer Performance beschlossen, in der sie als die Schriftstellerin Lou Andreas-Salomé auftritt; das Video stammt aus der vierteiligen Serie „In Art Dreams Come True“. Die Künstlerin kommt mit zwei Hunden auf die Bühne, deren Gesichtsmasken Friedrich Nietzsche und Paul Réé gleichen – wie auf einem berühmten Foto mit dem Philosophen, seinem Freund und der jungen Lou Andreas-Salomé, die eine kleine Peitsche schwingt. Um die Absurdität noch zu steigern, tritt Katarzyna Kozyra in einem Theater voller Hundebesitzer auf, deren Tiere ein lautstarkes Publikum abgeben. (Bis 14. August.)

Nah dem Wiener Stephansdom präsentiert die Charim Galerie, die seit diesem Frühjahr auch eine Filiale in Wien betreibt, Kunst von Christoph Schlingensiefel. Als der rasante Theatermacher mit seinem Stück „Area 7“ im Jahr 2006 im Burgtheater gastierte, machte er sich



Trauerspiel: „No Future“ attestiert die israelische Künstlerin Zoya Cherkassy der Jugend von heute auf ihrem Acryl-Gemälde aus dem Jahr 2008. Das 60 mal 80 Zentimeter große Bild hängt in der Galerie Steinek und kostet 5500 Euro.

Fotos Galerien

über Kollegen wie Hermann Nitsch oder Jonathan Meese lustig. Von der überwältigenden Geisterbahnästhetik, die diesen Wiener Auftritt prägte, hat seine aktuelle Ausstellung aber nichts mehr: Die Fotoarbeiten, Leuchtkästen und Kleininstallationen, bei denen es sich zumeist um Auskopplungen aus anderen Projekten handelt, gestalten sich ganz übersichtlich: An Filme von Pasolini und Buñuel mahnt der Kreuzweg, den Schlingensiefel mit Behinderten und Kleinwüchsigen inszeniert hat (10 000 Euro). Die farbstark strahlenden Fotos in ihren Leuchtkästen lassen aber eher an Devotionalien als an Gesellschaftskritik denken; sein präk-

res Verhältnis zum Katholizismus hat Schlingensiefel ja oft beschrieben.

Die Kunstkarriere startete er 1997 auf der Documenta mit der Aktion „Mein Filz, mein Fett, mein Hase“. Für Aufsehen sorgte er dann auch auf der Biennale in Venedig 2003 mit der Performance „Church of Fear“, die Paranoia und Religiosität in Zeiten des Terrorismus zum Thema hatte: In der Ausstellung erinnert ein Holzkirchlein im Modellformat an die schlichten Glaubenshäuser des nordamerikanischen Protestantismus. Ein wenig von der Trash-Verliebtheit früherer Arbeiten findet sich in dem Altar wieder, den Schlingensiefel Lady Diana widmet. Auf integrierten Miniscreens flimmern

dort Horrorszene, in denen ein Double der Prinzessin blutgetränkt auftritt. Das Zentrum des skurrilen Aufbaus „Little Shrine“ bildet ein Vogelkäfig, der offensichtlich für das Leben der Prinzessin steht. In eine Art Kolonialsalon führt die größte Installation der Schau, in der sechs falsche Kamine aufgebaut sind. Anstelle des offenen Feuers finden sich dort Bildschirme, die den Betrachter mit auf Schlingensiefels Reise nach Nepal nehmen. Bei hinduistischen Bestattungsritualen wird in den Gedärmen eines Ochsen gewühlt, während der Künstler im weißen Anzug wie ein Ethnologe des 19. Jahrhunderts auftritt. (Bis 13. September.)

NICOLE SCHEYERER